ROTE KOMMENTARE

Herausgeber: Betriebsprojektgruppe Heidelberg, Sozialistisches Arbeiter- und Lehrlingszentrum, Sandgasse 7

DER STREIK BEI TELDIX

Am Freitag, den 26. 9.69, streikten die Arbeiter bei Teldix um höhere Löhne. Die Unruhe unter den Arbeitern wegen zu geringer Löhne, versuchte die Geschäftsleitung dadurch aufzufangen, indem sie den Arbeitern eine Lohnerhöhung anbot, bei der der Vorgesetzte bestimmen sollte, wieviel jeder einzelne bekommen soll. Die Arbeiter beantworteten diese Unverschämtheit mit Streik. Sie forderten gleiche Lohnerhöhung für alle. Ein weiteres Angebot von 5% Lohnerhöhung wurde ebenfalls abgelehnt, hätte sie doch wieder unterschiedliche Lohnerhöhungen zur Folge gehabt. Außerdem wollten die Arbeiter nicht 5% sondern Anhebung der Geasmtlohnsumme um 10%. Das bedeutet Anhebung aller Löhne um 44 Pfennig. Die Geschäftsleitung erklärte sich bereit weiter zu verhandeln und forderte die Arbeiter auf, den Streik zu beenden. Die Arbeiter ließen sich nicht mit Versprechungen einwickeln, sondern verlangten konkrete Ergebnisse. Erst nachdem eine Lohnerhöhung von 22 Pfennig für alle Arbeiter erreicht war, wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Viele Kollegen haben kritisiert, daß der Streik zu früh beendet wurde. Sie meinten man hätte so lange streiken müssen, bis eine Lohnerhöhung von 44 Pfennig für alle erreicht worden wäre. Vielleicht wäre das möglich gewesen. Bestimmt wäre es erreicht worden, wenn Arbeiterund Angestellte zusammen solidarisch um höhere Entlohnung für alle gekämpft hätten

Der Streik der Arbeiter bei Teldix hat dem Märchen von der Ruhe in den Heidelberger Betrieben ein Ende bereitet.

Unternehmer und Gewerkschaft versuchen durch die lokale Presseberichterstattung den Eindruck zu erwecken, in den Heidelberger Betrieben seien alle zufrieden. Den Streiks, die bei Stotz, Grau usw. stattfanden, wurden jegliche Verbindung zur großen spontanen Streikwelle abgesprochen. Das ist eine glatte Lüge, denn bei diesen Streiks versuchten die Arbeiter, ihre Löhne abzusichern. Die sind ohnedies niedrig. Viele Arbeiter kritisierten die Tarifpolitik der IG-Metall, die nur 8% einbrachte, während die Unternehmer Profite über 20% einsteckten. Viele Arbeiter wußten zudem, daß nach jeder Lohnerhöhung ein Lohnabbau durch die Unternehmer folgt.

1. Durch Preissteigerungen:
Die Unternehmer behaupten, sie seien durch die bei den wilden Streiks erkämpften Lohnerhöhungen gezwungen, die Preise zu erhöhen. Das behaupten die Unternehmer nach jeder Lohnerhöhung. Daß die Preiserhöhungen nicht durch die spontanen Streiks verursacht wurden, kann man den Berichten der Presse entnehmen. "Schon vor den Lohnunruhen der letzten Tage haben die meisten Branchen Preiserhöhungen für die kommenden Monate angekündigt." (FR, 20.9.69)

2. Durch Abbau der übertariflichen und sozialen Zulagen.
In der Konjunkturkrise sind die Arbeiter nicht nur von Kurzarbeit und Massenentlassungen betroffen, sondern müssen generelle Lohnkürzungen hinnehmen. Durch Abbau der Sozialleistungen und vor allem durch Streichen der übertariflichen Zulagen.

Damit werden zusammen mit den Preissteigerungen die Lohnerhöhungen, die in der Hochkonjunktur vorgenommen wurden, weitgehend egalisiert.

Die Arbeiter der Graubremse versuchten durch ihren Streik einen Abbau der Löhne zu verhindern, zugleich dem Unternehmer ein Druckmittel aus der Hand zu schlagen.

Die Unternehmer haben es bis jetzt verstanden, Uneinigkeit in die Reihen der Arbeiter und Angestellten zu tragen. So zum Beispiele durch willkürliche Bezahlung. Obwohl viele das Gleiche arbeiten, werden sie durch übertarifliche (oder sogenannte freiwillige) Zulagen unterschiedlich entlohnt. Die Höhe der Zulagen bestimmt sich sehr oft danach, wie dem Vorgesetzten die Nase des Untergebenen paßt. Die schönsten Nasen haben die Kriecher, Wasserträger, Radfahrer und Duckmäuser. Je tiefer gekrochen desto schöner die Nase.

Die Funktion der freiwilligen Zulage besteht nicht nur darin, Radfahrerei zu fördern, sondern auch die Entlohnung der Arbeiter und Angestellten im Interesse der Unternehmer zu regeln. Entstehende Unruhen über zu geringe Entlohnung werden vom Unternehmer oft dadurch aufgefangen, indem ein Teil der Unruhigen etwas mehr bekommt. Dafür müssen sie sich im trauten Gespräch mit dem Vorgesetzten verpflichten, den Kollegen gegenüber Stillschweigen zu bewahren. Das solidarische Handeln aller Kollegen wird dadurch verhindert. Dort wo sich die Kollegen über ihre Löhne oder Gehälter offen unterhalten, haben die Vorgesetzten wenig Chancen die einzelnen gegen einander auszuspielen.

Streik bei Telefunken beendet

Winnenden. (lsw) Ein mehrtägiger Streik von Arbeitern der Fabrik Winnenden der AEG-Telefunken ist gestern beendet worden, nachdem Geschäftsleitung und Betriebsrat des Werkes eine Einigung durch die „Einführung neuer Entlohnungsformen" erreichten.

Die Tariflöhne und Gehälter, die die Gewerkschaften ausgehandelt haben, sind so gering, daß der Unternehmer in der Konjunktur Extra-Prämien zahlen muß, um die Arbeiter bei Laune zu halten. In der Krise verhindern die Unternehmer ein allzu grosses Schrumpfen der Profite, indem sie die Löhne um die freiwilligen Zulagen kürzen. Den Handlungsraum, den sich die Unternehmer mit freiwilligen Zulagen abgesichert haben, lassen sie sich nicht durch Verhandlungen am grünen Tisch abnehmen. Er kann nur durch den solidarischen Kampf aller beseitigt werden.

Statt den Kampf gegen die Unternehmerwillkür zu organisieren, arbeitet die Gewerkschaft mit den Unternehmern zusammen neue Leistungsprämiensysteme aus.

So bei der Graubremse. Die Gewerkschaft hatte behauptet, mit dem neuartigen Prämiensystem würden die übertariflichen Zulagen abgesichert. In der Graubremse werden nach wie vor freiwillige Zulagen gezahlt. Was den Arbeitern als "fortschrittlichste Regelung im Bereich der IG-Metall Heidelberg" (so der DGB) angedreht wurde, stellte sich als neue Kontrollmöglichkeit des Unternehmers über die Arbeiter heraus. Sie werden halbjährlich auf ihre Leistungsfähigkeit von einer paritätischen Kommission überprüft und in 6 verschiedene Gruppen eingestuft. Kündbar sind beide, sowohl die übertarifliche Zulage, als auch die Leistungsprämie. Einen Kündigungsvorwand findet der Unternehmer immer. So gefiel natürlich dem Unternehmer das Ergebnis das mit dem Streik erreicht wurde. Die Presse feierte den großen "Erfolg". Im Gegensatz zum Streik bei Teldix. Eine Notiz am Rande im Heidelberger Tageblatt, in der RNZ überhaupt nichts.

Warum schweigt die Lokalpresse über den Streik bei Teldix?

Die spontanen Streiks schienen nur in den großen Fabriken möglich zu sein. Die Arbeiter bei Teldix haben dies widerlegt. Die Presse mußte schweigen, um ein eventuelles Übergreifen auf die anderen Heidelberger Betriebe zu verhindern.

Wo liegen die Gemeinsamkeiten des Streiks bei Teldix mit der großen Streikwelle?

Die streikenden Arbeiter haben Lohnerhöhungen erkämpft, die für alle gleich groß sind. Dadurch wird verhindert, daß die Lohnunterschiede immer größer werden. Zum Beispiel bei einer gleichmäßigen Lohnerhöhung von 50 Pfennig erhöht sich der Stundenlohn des Arbeiters der 3,-DM verdient um 50 Pfennig auf =,50DM. Der Arbeiter, der bisher 5,- DM verdient, bekommt 5,50DM. Bei der nächsten Erhöhung um weitere 50 Pfennig bekommt der erste Arbeiter 4,- DM, der zweite 6,-DM. Die Unterschiede sind gleich geblieben, aber nicht größer geworden.

Bei einer prozentualen Lohnerhöhung wie sie die Gewerkschaft aushandelt, wird die Differenzierung im Lohngefüge immer größer. Die Erhöhung wirkt sich in den niederen Lohnstufen gering aus.

Zum Beispiel würde bei einer 10%-igen Lohnerhöhung sich der Stundenlohn des einen Arbeiters von 3,- DM um 30 Pfennig auf 3,30DM erhöhen. Der Stundenlohn des anderen würde von 5,- DM um 50 Pfennig auf 5,50 DM steigen. Bei der nächsten 10%-igen Lohnerhöhung bekäme der eine Arbeiter 3,63 DM, der andere 6,05DM. Mit jeder prozentualen Lohnerhöhung wachsen die Lohnunterschiede der einzelnen Arbeiter. Das bedeutet immer stärkeren Konkurrenzkampf unter den einzelnen Arbeitern um die höher bezahlten Arbeitsplätze. Durch Rationalisierungen werden die Arbeitsvorgänge immer mehr vereinfacht. Das bedeutet eine immer geringere Zahl der höher bewerteten und somit besser bezahlten Arbeitsplätze. Je weniger hochbezahlte Arbeitsplätze es gibt, um so brutaler wird der Kampf der Arbeiter untereinander um dieselben.

In der Entwicklung der Streiks in Heidelberg, Stotz, Graubremse, Teldix, hat sich gezeigt, daß die Arbeiter aus ihren Fehlern und aus den Fehlern der Kollegen in anderen Betrieben lernen, und das was sie gelernt haben, verwirklichen.

Wir treffen uns jeden Freitag um 18.00 Uhr im Sozialistischen Arbeiter-Und Lehrlingszentrum Heidelberg, Sandgasse7, Hinterhaus.

Im nächsten "Roten Kommentar" werden wir die Wahlen und deren Ausgang kommentieren.